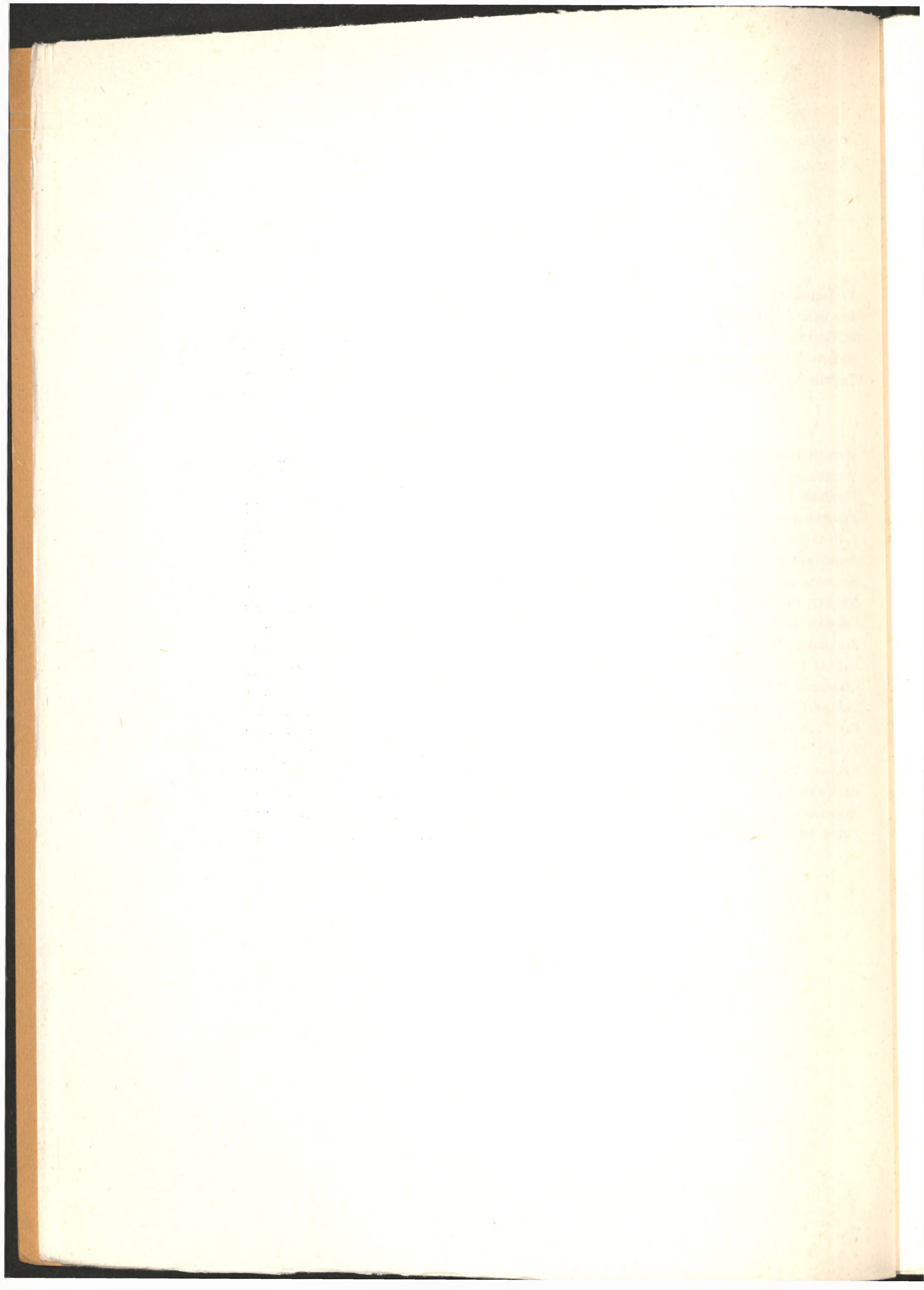


Vorbemerkung

Für die Sprachen der altaischen Völker sind vornehmlich seit dem 17. Jahr-
undert in Rußland von Angehörigen verschiedener westeuropäischer Nationen
ine Fülle von Vokabularen und Texten verfaßt worden, die uns von älteren
eute ausgestorbenen Sprachstadien Kenntnis geben und altertümliche für
ie Kultur- und Sprachgeschichte sehr interessante Wörter enthalten. Diese
Iaterialien haben leider in der Wissenschaft noch nicht die gebührende Be-
chtung gefunden. Mit einem Teil dieser Texte, nämlich zur kalmückischen
prache, will der Verfasser den Leser vertraut machen.

Schon Nikolaus Poppe hat in seinem bekannten und instruktiven Aufsatz
um Stand der Kalmückenforschung, WZKM 52 (1955) 363f., auf die Wichtig-
eit dieser Quellen hingewiesen: er erwähnt außer verschiedenen nicht näher
ezeichneten handschriftlichen Glossaren, „die im Archiv der Akademie der
Vissenschaften und im Orientinstitut der Akademie der Wissenschaften der
JdSSR aufbewahrt werden", als „die erste große Arbeit über die kalmückische
prache" das Vokabular v. Strahlenbergs (das, wie wir sehen werden, aller-
ings nicht das älteste Werk zu diesem Thema ist), ferner zitiert er Pallas'
Vörterbücher.

Wir werden zeigen, daß es über die von Poppe erwähnten hinaus noch
veitere Quellen zur älteren Kalmückenkunde gibt, möchten hier allerdings
llzu hoch gespannte Erwartungen des Lesers gleich im vornherein zerstören,
ndem wir erklären, daß dieses Buch sehr bescheidenen Zwecken dient: es
vertet die untersuchten Werke nicht vollständig aus, sondern ediert sie nur
ınd gibt dabei einige methodische Hinweise; es umfaßt auch nicht das ge-
amte ältere Material zur Kalmückenkunde (das sehr umfangreich ist, so daß
s zu untersuchen eine Lebensaufgabe wäre —, und auch oft schwer zu-
gänglich), sondern nur einige an der Göttinger Universitätsbibliothek zu-
gängliche, meist in gedruckter Form vorliegende Texte. Immerhin glaubt der
Herausgeber (da die erwähnte Bibliothek glücklicherweise relativ reich ist an
Werken aus dem 17.—19. Jahrhundert), daß damit ein sehr wesentlicher Teil
les älteren kalmückischen Sprachmaterials dargestellt ist, der die wohl
wichtigsten Werke umfaßt. Manches andere, das uns nicht zugänglich war,
lürfte zweifellos auch nicht so wertvoll sein: die Übersetzungen (von Pallas
ınd Güldenstädt) des Bacmeisterschen Mustertextes ins Kalmückische
eiden z.B. daran, daß sie nicht von Einheimischen angefertigt worden sind
und somit nicht als originale kalmückische Texte gelten können; die Termini
in russischen Akten dürften zweifellos an derselben Ungenauigkeit der Tran-
skription leiden (bedingt durch die Eigenart der russischen Sprache, die u.a.
die typisch altaischen Laute *ö, ü* nicht kennt) wie alle ähnlichen Opera dieser
Art usw. (Außerdem wollten wir uns, wie der Titel anzeigt, ohnehin auf west-
europäische Quellen beschränken). Wir dürfen also vielleicht vermuten, daß
dieses Büchlein trotz seiner beschränkten Zielsetzung von einem gewissen
Nutzen und dem Mongolisten willkommen sein mag.

Das Schriftoiratische

Zeitlich wie auch strukturell nimmt die oiratische Schriftsprache (seit dem 17. Jahrhundert) etwa die Mitte ein zwischen der altertümlichen mongolischen Schriftsprache und den heutigen kalmückisch-oiratischen Dialekten. Kann das Schriftoiratische als ausreichendes Verbindungsglied angesehen werden oder liefern uns die hier untersuchten Texte neues Material, das unsere Kenntnis über diejenige hinaus, die wir vom Schriftoiratischen empfangen, erweitert? Wir werden sehen, daß die letzte Alternative gilt. Hier nur soviel:

Das Schriftoiratische steht unter starkem Einfluß der mongolischen Schriftsprache und bewahrt oft archaische Formen, die nicht mehr der tatsächlichen Aussprache des 17./18. Jahrhunderts angehörten. So wissen wir, daß schon in den ältesten Texten des Mongolischen (seit dem 13. Jahrhundert) ein inlautendes **-g-* in der Aussprache geschwunden war, z. B. *nigüles-* 'bemitleiden' sprich *ni'üles-* (> heute kalmück. *nül^{e}s-*) usw. Im Schriftoiratischen ist aber das *-g-* vielfach noch bewahrt: *nigûles-* (s. Walter Heissig: *Mongolische Handschriften, Blockdrucke, Landkarten*, Wiesbaden 1961, [HMH], Nr. 1). Seit etwa dem 16. Jahrhundert ist in der Aussprache ein *i* „gebrochen" worden, d. h. einem folgenden *a, o, u, ö, ü* assimiliert, z. B. *šira* 'gelb' > *šara* usw. Dies ist deutlich sogar aus vulgärsprachlich gefärbten schriftmongolischen Texten des 17. Jahrhunderts zu erkennen, vgl. etwa Charles Bawden: *The Mongol Chronicle Altan Tobči*, Wiesbaden 1955: § 30 (*ǰiloɣa* 'Zügel' ~) *ǰoloɣa*, 32 *čama-yi* 'dich' (~ *čima-yi*), 92 *qutaɣan* 'Messer' (~ *kituɣa*), 103 *ǰüsün* 'Farbe' (~ *ǰisün*) usf.; in der Aussprache war die Brechung jedoch schon längst durchgedrungen (jedenfalls bei den Dialekten, die sie heute aufweisen). Das Schriftoiratische hat meist Brechung, aber doch z. B. Fälle wie *čiloun* 'Stein' < *čilaɣun*, nicht, wie zu erwarten, **čoloun* (modern *tšolūn*). Auch die Morphologie ist stark schriftmongolisch beeinflußt, z. B. im Präsens auf *-mui*, im „Futur" (sprich Optativ) auf *-subi* (*ala-subi* 'ich will töten' usw.) u. a., Formen, die heute durch *-n/-nâ* bzw. *-jâ* ersetzt sind (welche in den von uns hier zusammengestellten Texten auch allein auftreten!).

In seiner Grammatik des Schriftoiratischen (s. unten) hat Zwick wertvolle Angaben über die Unterschiede zwischen der Schreibung des Schriftoiratischen und der traditionellen kalmückischen Aussprache seiner Zeit hinterlassen. Danach schrieb man z. B. *šabi* 'Jünger', sprach aber „Schābi" (= G. J. Ramstedt: *Kalmückisches Wörterbuch*, [RKW], Helsinki 1935 *šäw^{i}*), *nigen* 'eins' sprich „negen" (= RKW *negn̥*), *čiloun* 'Stein' lies „Tscholohn" (wohl etwa = *tšoloun* = RKW *tšolūn*), *čino* 'Wolf' lies „Tschonó" (= RKW *tšon^{o}*), *χonin* 'Schaf' lies „choin" (= etwa *χoin* = moderne Ausprache RKW *χǫ̈n*), *beye* 'Körper' lies „bieh" (= RKW *bij^{e}*), *elbeq* 'allerlei' lies „elwek" (= RKW *elwəg*) u. a. Hieraus läßt sich leicht erkennen, daß die tatsächliche Aussprache der oiratischen Texte im 19. Jahrhundert in vielen wesentlichen Zügen schon der heutigen kalmückischen entsprach.

Zu bemerken ist auch, daß die Vokalisierung des Schriftoiratischen oft willkürlich erscheint und weder der Aussprache des 17. Jahrhunderts ff. noch einer älteren entspricht; das gilt besonders für die Laute *ö, ü*. So heißt 'sprechen' nach Zwicks Wörterbuch (s. unten) und nach HMH Nr. 3 *ögüle-*; das heutige Kalmückische hat *ügl̥-*, und dem entspricht klar ein von *ügü* 'Wort'

(einer älteren Nebenform von *üge*, belegt in der *Geheimen Geschichte der Mongolen*, [GG]: *ügüs* ‘Worte’) abgeleitetes *ügüle-*, das schon in GG belegt ist und für alle mongolischen Dialekte gilt. Andererseits muß ‘sich verneigen’ nach Aussage aller mongolischen Dialekte *mörgü-* heißen (RKW *mörg*^{ö}-), im Schriftoiratischen erscheint es eigenartigerweise als *mürgü-* (HMH Nr. 56, Zwick) bzw. *mürge-* (Zwick); ‘blau’ sollte *kökö* heißen, bei Zwick erscheint neben der halbwegs korrekten Form *kökü* auch *kükü*, und so auch HMH Nr. 49, 50. Insgesamt bietet also die oiratische Schriftsprache kein ausreichendes Mittel zur Erforschung der älteren kalmückischen Sprachgeschichte.

Bibliographisches

Es sind von mir die Aufzeichnungen von insgesamt 16 Autoren fotokopiert worden, alles wie gesagt Werke, die sich in der Göttinger Universitätsbibliothek fallen. Der Übersicht halber wollen wir sie hier in einer Tabelle aufführen, wobei wir noch das Jahresdatum der Entstehung des Werkes angeben sowie vermerken, ob die Texte kalmückisch in engerem Sinne sind (von den Kalmücken an der Wolga) bzw. oiratisch (von den Oiraten in der Dsungarei; Kalmückisch und Oiratisch sind im Grunde eine Sprache, die natürlich in eine Reihe von Dialekten zerfällt, welche sich aber relativ wenig voneinander unterscheiden; die Hauptdifferenzen liegen im Wortschatz, der bei den Kalmücken stärker russisch, bei den Oiraten stärker chinesisch beeinflußt ist). Demnach ergibt sich das folgende Bild:

(1) Witsen (1692 und 1705, kalmückisch)
(2) Schober (1717, kalmückisch)
(3) Fischer: *Sibirisches Vokabular* (vor 1768, vielleicht schon vor 1725, oiratisch)
(4) v. Strahlenberg (1730, eher oiratisch als kalmückisch)
(5) Schnitscher (1744, kalmückisch)
(6) Müller (1762), kalmückisch)
(7) Fischer: *Sibirische Geschichte* (1768, oiratisch)
(8) Schlözer (1771, oiratisch)
(9) Pallas: *Reise* (1771, kalmückisch)
(10) Lindheim (1775, ?)
(11) Pallas: *Sammlungen* (1776—1801, kalmückisch)
(12) Falk (1785—1786, kalmückisch)
(13) Pallas: *Vocabularia* (1787—1789, kalmückisch)
(14) Bergmann (1804—1805, kalmückisch)
(15) Klaproth (1823, oiratisch und kalmückisch)
(16) Zwick (1827, kalmückisch).

Das Material besteht teilweise aus kalmückischen (oiratischen) Vokabularen in zusammenhängender Form (z. B. v. Strahlenberg), die wir unverändert fotokopieren lassen konnten (Nr. 1—4, 6—8, 10, 16), teilweise jedoch aus Angaben über das Kalmückische in umfangreichen Arbeiten, die sehr viele verschiedene Sprachen behandeln (Pallas: *Vocabularia*) bzw. aus einzelnen

Glossen in Reisebeschreibungen (z. B. BERGMANN) — dieses Material haben wir ausgezogen und direkt das Typoskript setzen lassen (Nr. 9, 11—15, 17); bei Nr. 5 und 13 haben wir teils den Text direkt, teils ein Typoskript setzen lassen.

Einige weitere Reisebeschreibungen, die uns zur Verfügung standen, waren zu unergiebig, so daß wir sie hier nicht berücksichtigt haben, so: *Gottfried Opitzens von Jutroshin aus Großpohlen merkwürdige Nachrichten ... gesammlet und mit eingestreuten Anmerkungen heraus gegeben von einem seiner Freunde*, Leipzig 1769: der Autor war ein ziemlich schlechter Beobachter, der kaum kalmückische Wörter mitteilt und mehr über seine subjektiven Leiden in kalmückischer Gefangenschaft berichtet als über das Leben der Nomaden. Auch JOHANN GOTTLIEB GEORGI: *Beschreibung aller Nationen des russischen Reichs*, St. Petersburg 1776—1780, ist für uns unbrauchbar: er liefert wohl eine interessante ethnologische Darstellung, nicht aber ein ebenso wertvolles und umfangreiches sprachliches Material.

Allgemeine Bibliographie zur älteren Kalmückenforschung findet sich in: JOHANN CHRISTOPH ADELUNG: *Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde ...*, 5 Bände, Berlin 1806—1817, speziell Band 1, 497—502 (Band 5, 191—194 ist oiratische Schriftsprache); FRIEDRICH ADELUNG: *Catherinens der Großen Verdienste um die vergleichende Sprachenkunde*, St. Petersburg 1815; S. K. BULIČ: *Očerki istorii jazykoznanii v Rossii*, tom 1, Sanktpeterburg 1904; N. A. BASKAKOV: *Vvedenie v izučenie tjurkskich jazykov*, Moskva 1962.

Wir geben nun einige Nachrichten über die Autoren und ihre Texte im einzelnen, zusammengestellt aus den Mitteilungen in den Werken selbst (vornehmlich in deren Vorworten) sowie aus den soeben zitierten allgemeinen Arbeiten.

Ad 1: NICOLAES WITSEN: *Noord en Oost Tartarye ...*, 1. Auflage Amsterdam 1692, 2. Auflage ebenda 1705. Der Verfasser (1641—1717) weilte 1664—1667 mit einer holländischen Gesandtschaft in Moskau und sammelte dort Nachrichten über die Völker Rußlands. Von 1666 bis 1677 unternahm er verschiedene Reisen; er wandte seine Aufmerksamkeit besonders auf die Sprachen des damals noch fast ganz unbekannten mittleren und nördlichen Asiens, in dessen Erforschung er unermüdlich tätig war; er nennt deshalb sein Werk in der 1. Auflage eine Arbeit von fünfundzwanzig Jahren. Die 2. Auflage enthält zahlreiche Zusätze und Verbesserungen, u. a. auch im kalmückischen Teil, weshalb sie hier gleichfalls aufgenommen wurde. Die Texte WITSENS sind vielfach keine von ihm selbst gesammelten Feldaufnahmen, sondern Reproduktionen der Aussagen russischer Gewährsmänner. Der russische Einfluß in den Sprachproben (WITSEN hat auch Proben des Daurischen, Krimtatarischen, Mordwinischen, Ostjakischen, Jakutischen, Lamutischen u. a. gesammelt) ist zuweilen deutlich spürbar: wenn z. B. laut 2. Auflage II 71 ik (ich) im Daurischen „*bi ili bida*“ heißen soll, so ist dies aufzufassen als *bi* (daur. 'ich'), *ili* (= russ.! 'oder'), *bida* (daur. 'wir', als Pluralis modestiae für 'ich'). Der kalmückische Text jedoch ist offenbar von WITSEN selbst aufgenommen worden; es findet sich in ihm kein Einfluß des Russischen, dagegen zahlreiche Fehler, die offenbar auf eine falsche Lesung einer lateinisch (nicht kyrillisch!) geschriebenen Vorlage zurückgehen, so u. v. a. 298 Poort *Chatga* (statt *Chalga*), Oudste Broeder *Acla* (statt *Acha*), 299 Paerd *Norin* (statt

Main), Een Bever *Kalec* (statt *Kaleo*), 300 Tien *Azban* (so allein in der 1. Auflage, statt *Arban*, in der 2. Auflage zusätzlich „of *Arban*"). Es ist nicht anzunehmen, daß es sich hier um Druckfehler handelt, dagegen sprechen zwei Fakten: 1. Druckfehler finden sich sonst in WITSENS Werk relativ selten — wieso sollten sie sich gerade hier gehäuft haben? 2. WITSEN hat ja ausdrücklich in der 2. Auflage *Azban* stehenlassen und das korrekte *Arban* zusätzlich vermerkt, einen simplen Druckfehler hätte er doch wohl einfach getilgt. Es scheint, daß WITSEN selbständige Feldaufnahmen machte, etwa das Wort für 'Biber' abfragte, *Kaleo* notierte, dann später bei der Edition des Werkes seine flüchtige Handschrift selbst nicht mehr korrekt entziffern konnte und so das Wort in der Form *Kalec* herausgab (seine kalmückischen Sprachkenntnisse dürften sich inzwischen verloren haben, so daß ihm eine Korrektur nicht mehr möglich war). Ob WITSENS Texte kalmückisch oder oiratisch sind, ist schwer feststellbar. In der 2. Auflage II 276 beschreibt der Verfasser die Wohngebiete der „Kalmaken" so, daß man eher an die Oiraten denken sollte (er sagt, ihre Nachbarn seien die „Moegalen" = Chalcha im Osten, im Norden liege das kleine Reich „Altin", im Westen sei die Grenze der Jaik = Uralstrom und die nogaischen Tataren, im Süden von ihnen siedeln die Bucharer; nur nebenbei, z. B. 277, 604, werden die Kalmücken an der Wolga erwähnt). Jedoch weist 2. Auflage II 299 Rok, *Bechsmet* eher auf die Sprache der Kalmücken: *bišm*^{e}D ~ *büšm*^{ü}D ~ *bešm*^{e}D (= russ. *bešmet*, türk. *bäšmät*, *bišmät*, *bepät* und ähnlich) wird von RAMSTEDT in RKW 46 ausdrücklich als allein den Torguten an der Wolga und den Dörböten um Astrachan eigentümliches Wort angegeben (vgl. aber die Bemerkung zu SCHNITSCHER: RAMSTEDTS Angaben sind nicht immer zuverlässig, gelten zumindest nicht durchweg für die Zeit vor dem 20. Jahrhundert).

Ad 2: GOTTLOB SCHOBER (1670—1739) trat 1712 als Leibarzt in die Dienste Peters des Großen und wurde von diesem 1717 auf eine Forschungsreise in den Kaukasus geschickt. Dabei sammelte er Materialien zu einem Werke *Memorabilia Russico-Asiatica*, in dem sich u. a. auch sehr viele Sprachproben finden. Die Handschrift dieser Reisebeschreibung wurde nach SCHOBERS Tode von seinen Erben nach Holland geschickt, um dort gedruckt zu werden, befand sich aber noch 1760 als Manuskript in den Händen eines Privatmannes im Haag (s. auch *Müller*, [„Ad 6"], IV 280). Darin waren auch kalmückische Materialien enthalten; sie sind von *Müller* (s. „Ad 6", VII 71) (teilweise?) mitgeteilt worden.

Ad 3: JOHANN EBERHARD FISCHER (gest. 1771): *Vocabularium continens trecenta vocabula triginta quatuor gentium, maxima ex parte Sibiricarum* = Cod. ms. philol. Göttingen 261, 4 Bl. und 143 S. zu 31 : 20 cm. Diese Handschrift ist ihrer besonderen Wichtigkeit halber vollständig (also nicht nur in ihrem kalmückischen Teile) fotokopiert worden. Eine kurze Beschreibung der Handschrift ist vom 2. März 1768 datiert. Einige Proben aus ihr bieten SCHLÖZER (s. unten) sowie (die Namen der Säugetiere) CH. W. J. GATTERER (*Breviarium Zoologiae* I, Göttingen 1780). *Fischer* schenkte die Handschrift 1768 dem historischen Institut zu Göttingen (was uns einen Terminus ad quem liefert); darüber existieren Berichte von CH. v. SCHLÖZER und von F. ADELUNG. Im übrigen ist die Entstehung und damit der Terminus a quo umstritten. Hier nur die zwei extremsten Ansichten: nach VASILIJ BARTOL'D (*Istorija*

izučenija vostoka v Evrope i Rossii, 2. Auflage, Leningrad 1925, 215) ist das Material von TATIŠČEV noch zu Lebzeiten Peters des Großen (also vor 1725) gesammelt worden und in die Hände FISCHERS gelangt. Nach F. ADELUNG (s. oben, S. 21f.) dagegen unternahm FISCHER 1739—1747 eine Reise nach Kamtschatka, auf der er viele Sprachproben zusammenstellte, „von denen er manche in seinen Werken mitgetheilt, die er aber in der Folge in einem Sibirischen Wörterbuche zusammengetragen und auf Schlözer's Veranlassung der Bibliothek zu Göttingen geschenkt hat". Weitere teilweise wesentlich kompliziertere Thesen finden sich bei: A. E. BÜSCHING: *Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen*, Theil 3, Halle 1785, 144; FR. RUSSOW: *Beiträge zur Geschichte der ethnographischen und ethnologischen Sammlungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St.-Petersburg*, Sbornik Muzeja po antropologii i ėtnografii pri imperatorskoj akademii nauk 1, St. Petersburg 1900; ROLF HERZOG: *Eine russische Handschrift von völkerkundlicher und sprachwissenschaftlicher Bedeutung*, Ethnographisch-archäologische Forschungen 1, Berlin 1953, 119—126; ALFRED STEHR: *Die Anfänge der finnisch-ugrischen Sprachvergleichung* 1609—1771 (Diss. phil. Göttingen 1957). Jedoch ist die Entstehung des Werkes wahrscheinlich weder so einfach wie bei BARTOL'D noch wie bei ADELUNG; letzterer weist selbst darauf hin, daß die Wörter der Handschrift teils russisch, teils lateinisch geschrieben sind; es ist auch klar zu erkennen, daß verschiedene Schreiber an dem Werke gewirkt haben. Wir können vielleicht etwa die folgende (relativ komplizierte) Entstehungsgeschichte der Arbeit vermuten: zunächst lag von GERHARD FRIEDRICH MÜLLER eine sachlich (nicht alphabetisch) geordnete Wortliste als Muster für linguistische Feldaufnahmen vor (ca. 1733); dieser gab die Unterlagen an TATIŠČEV, der ca. 1733—1740 Sammlungen von Wörtern unternimmt (wohl hauptsächlich durch Einholung von Auskünften via Gewährsmänner); dieses Material wird von FISCHER umgearbeitet und ergänzt, eventuell noch nach Notizen MESSERSCHMIDTS (s. unten) erweitert. Wegen dieser komplizierten Entstehungsgeschichte auch der eigenartige Zustand des Werkes. So finden sich in ihm teilweise noch Einflüsse einer russischen Vorlage, etwa in Nr. 205 gramen = kalmück. *objussjùn* (offensichtlich = einfache Transkription von russ. обюсюнъ) statt **öbüssün* — während andererseits meist schon nach deutscher Art *ö*, *ü* geschrieben wird, so Nr. 63 homo *kün* (nicht **kjun*). Das Material ist oiratisch; das beweisen Wörter wie Nr. 61 rubelus *lang-münggö* (*münggö* = mongol. *mönggün* 'Silber, Geld'), wobei *lang* = RKW 251 *laŋ* ölötisch in der Dsungarei 'Liang (Dollar, Gewicht, Silbereinheit)' aus chines. 兩 *liăng* 'ein Tael', Nr. 62 copeka *pung* = RKW 251 *pun* im selben Dialekt aus chines. 分 *fēn*, wie schon ganz richtig in der Handschrift selbst vermerkt („lang et pung sunt nomina ex Sinicis corrupta"). Vgl. aber die Bemerkung zu SCHNITSCHER: *laŋ* und *pun* könnten im älteren Kalmückischen bekannt gewesen sein. Daß es sich hier jedoch sicher um das Oiratische, nicht um das Kalmückische, handelt, geht aus der Bemerkung FISCHERS über die Sprache „Teleutorum s. Telengutorum, consanguineorum et vicinorum Chalmyk." hervor: die Teleuten im Altai-Gebiet sind wohl Nachbarn der Oiraten in der Dsungarei, nicht aber der Kalmücken an der Wolga.

Ad 4: PHILIPP JOHANN VON STRAHLENBERG (TABBERT): *Das Nord- und Ostliche Theil von Europa und Asia* . . ., Stockholm 1730. Der Verfasser wurde

al Offizier der unterlegenen schwedischen Armee Karls XII. am 27. Juni 1709 bei Poltava von den Russen gefangengenommen. Der Friede, den Fried-ri von Schweden im Jahre 1721 schloß, schenkte auch ihm wie vielen anderen Gfangenen die Freiheit. STRAHLENBERG hat (s. sein Werk S. 4f., auch Vor-ree u. a.) in russischer Gefangenschaft mehrere ausgedehnte Reisen durchs Rssische Reich machen können (von denen er jedoch keine sehr detaillierten Bschreibungen in chronologischer Reihenfolge hinterlassen hat). Sein Vo-kbular wirkt eher oiratisch als kalmückisch. Vgl. dazu u. a. S. 139 *Baysay*, Khl (= chinesisches Lehnwort — chinesische Lehnwörter sind für das Oiatische, nicht für das Kalmückische, typisch, s. die Bemerkung zu FISCHER — 白菜 *báitsài* 'Kohl', dagegen gilt für das Kalmückische das Lehnwort as russ. *kapusta*, s. RKW 174 *χaw^{a}stv*), 141 *Chaebnech*, ein Mantel (nach RKW 229 *kewnəɢ* ölötisch Dsungarei, Lehnwort aus türk. *käpänäk*), 152 *Tlcha*, Brod (nach RKW 376 *talχvn* ölötisch Dsungarei, Lehnwort aus türk. *tqan*), 155 *Uwann* oder *Wann*, Fürst (nach RKW 462 *waŋ* ölötisch Dsungarei, Lhnwort aus chines. 王 *wáng*). Vgl. aber die Bemerkungen zu SCHNITSCHER: ekönnte sich auch um früher auch im Kalmückischen bekannte, erst später drt ausgestorbene Wörter handeln. In dem Material finden sich eine ganze Rihe von Druckfehlern, die offensichtlich auf falscher Lesung einer lateini-sen handschriftlichen Vorlage beruhen, so 137 *Alchae* statt (und neben dem krrekten) *Aechae* 'die Mutter' (mongol. *eke*), 141 *Chotgolschi* statt *Chorgolschi* 'as Zinn' (mongol. *qorǧolǰi*), 142 *Eacholl* statt *Sacholl* 'der Bart' (mongol. *sqal*; in der Falttafel „Harmonia linguarum" besser *Sakoll*) u. a. Da letzteres Vort sogar alphabetisch korrekt eingeordnet ist (unter den Wörtern, die mit dm Buchstaben *e* beginnen), ist anzunehmen, daß diese Fehler nicht auf den Stzer zurückgehen, sondern auf TABBERT selbst, der offenbar Feldaufnahmen mchte, die er dann später, als er sie in eine neue (nämlich alphabetische) Odnung brachte, selbst nicht mehr korrekt entziffern konnte. Typisch dafür is auch der Fehler auf S. 146: *Köll* 'die Füchse' statt 'die Füße'. Die Sprach-knntnisse v. STRAHLENBERGS scheinen demnach nicht sehr bedeutend ge-wsen zu sein, und sein Text ist mit großer Vorsicht zu behandeln.

Ad 5: JOHANN CHRISTIAN SCHNITSCHER: *Berättelse om Ajuckiniska Cal-muckiet* . . ., Stockholm 1744. Der Verfasser folgte im Jahre 1715 einer Le-gtion nach China; in Saratov schrieb er seine Aufzeichnungen über die Kal-mücken nieder. Ein ungenannter schwedischer Offizier machte sich von diesen Aufzeichnungen eine Abschrift, die schließlich in die Hände des Verlegers Lrs Salvius kam. Nach S. 68 heißen Gull penningar (Gold-Pfennige): *Altan sås* = kalmück. *altn̥ zōs*; letzteres Wort wird in RKW 477 als ölötisch in er Dsungarei bezeichnet; es war aber im 18. Jahrhundert offenbar auch noch a der Wolga bekannt. Daß der Verfasser seiner Reisebeschreibung nämlich as Land der Kalmücken an der Wolga zugrunde legt, geht nicht nur aus dem Titel des Werkes, sondern auch aus dem Buch selbst hervor, vor allem S. 1f. Wahrscheinlich dürften sich im 18. Jahrhundert das Kalmückische und das Oiratische im Wortschatz noch weniger unterschieden haben, als das heute er Fall ist.

Ad 6: GERHARD FRIEDRICH MÜLLER: *Sammlung Rußischer Geschichte*, Band 4 St. Petersburg 1760, 354—360, ist eine ziemlich genaue Wiedergabe und eutsche Übersetzung von SCHNITSCHER; in Band 7 (1762) werden einige

kalmückische Wörter nach SCHOBER (s. beide oben) aufgeführt. In einer Anmerkung auf S. 70 desselben Bandes teilt der Verfasser einige Wörter mit, die aber nur ein Auszug aus einem von ihm selbst gesammelten größeren kalmückischen Wörterbuch sein sollen, das er nach Band 3 (1758), 305f. im Jahre 1733 persönlich „zusammengetragen" hat. MÜLLER ist in gewissem Sinne auch der Begründer der Arbeit FISCHERS, s. oben; auf ihn geht jedenfalls eine Liste von Wörtern in sachlicher (nicht alphabetischer) Ordnung als Muster und Anleitung zur Aufnahme von Fremdsprachen zurück.

Ad 7: JOHANN EBERHARD FISCHER: *Sibirische Geschichte von der entdekkung Sibiriens bis auf die eroberung dieses Lands durch die Russische waffen*, 1. Theil, St. Petersburg 1768, 40. Die Bezeichnungen für 'Gott' und für die Zahlen 1—10, 100, 1000 (wie sie auch für andere Sprachen gegeben werden, so 116 für Tungusisch und Mandschu, 133 für verschiedene uralische Sprachen usw.); die Liste weicht ab von SCHOBER, MÜLLER, SCHNITSCHER u. a., stimmt aber mit FISCHER, *Vocabularium* (s. oben) fast genau überein.

Ad 8: AUGUST LUDWIG V. SCHLÖZER (1735—1809): *Fortsetzung der Algemeinen Welthistorie durch eine Geselschaft von Gelehrten in Teutschland und England ausgefertiget*, Ein und dreyßigster Theil, Halle 1771; darin II: *Allgemeine nordische Geschichte*, S. 402, eine fast buchstabengetreue Reproduktion von FISCHER, *Sibirische Geschichte*.

Ad 9: PETER SIMON PALLAS (1741—1811): *Reise durch verschiedene Provinzen des Rußischen Reichs*, Erster Theil, St. Petersburg 1771. Der Verfasser wurde 1768 als Akademiker und Kollegienassessor nach St. Petersburg berufen. 1768 bis 1774 unternahm er eine große Reise durch Ostrußland, wobei er laut S. 307ff. im Jahre 1769 die Kalmücken an der Wolga besuchte. In seiner sehr detaillierten und heute noch lesenswerten Reisebeschreibung finden sich viele kalmückische Termini.

Ad 10: SIMON LINDHEIM: *De diversa origine Finlandorum et Lapponum observationes*, in: Nova Acta Regiae Societatis Scientiarum Upsaliensis, 2, Upsalae 1775. Auf S. 26 findet sich ein Verzeichnis der kalmückischen Zahlen von 1—10, das mit den Angaben keines von LINDHEIMS Vorgängern übereinstimmt, also auf eigene Erfahrungen oder auf einen noch unbekannten Gewährsmann oder auf eine uns unbekannte (z. B. eventuell russische) publizierte Quelle zurückgehen muß. Bei SCHNITSCHER wird auch die Arbeit eines Capitain (JOHANNES) RENAT angekündigt. Sollten LINDHEIMS Angaben auf diese (meines Wissens nicht publizierte) Quelle zurückgehen?

Ad 11: PETER SIMON PALLAS: *Sammlungen historischer Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften*, 2 Bände, St. Petersburg 1776 und 1801. Wohl das beste ältere Werk zur mongolischen Kultur und auch heute noch (trotz den Arbeiten von HOWORTH, VLADIMIRCOV u. a.) aufschlußreich, interessant und lesenswert. Es werden darin vornehmlich die Kalmücken, viel seltener und weniger ausführlich auch Ostmongolen (Chalcha und Burjaten) behandelt. Der Verfasser hat sich (laut Vorrede) persönlich unter den Kalmücken aufgehalten, z.B. in Zarizyn und Umgegend, er weilte aber auch bei den Burjaten und bei den „unter russischer Herrschaft verbliebenen Mongolen". Das Werk enthält eine große Anzahl kalmückischer Wörter; die Trennung von Termini der lebendigen kalmückischen Rede einerseits und solchen der toten oiratischen Schriftsprache andererseits ist allerdings (wie

auch bei Bergmann u. a., s. unten) nicht immer leicht (im Abschnitt über die Religion eher oiratische Schriftsprache; auch die Lieder in I 153 sind eher schriftoiratisch).

Ad 12: Johann Peter Falk: *Beyträge zur topographischen Kenntniß des Rußischen Reichs*, 3. Bände, St. Petersburg 1785, 1786. Der Verfasser war „Professor der Kräuterkunde beym Garten des Rußisch-Kaiserl. Medizinischen Kollegiums“; er unternahm 1768—1773 Reisen ins südliche Wolgagebiet, wobei er u. a. auch die Kalmücken kennenlernte. Der 1. Band seiner Arbeit enthält „die Geschichte seiner Reise von den Jahren 1768—1773 und Beyträge zur physikalischen und politischen Erdbeschreibung“, der 2. „Beyträge zur Mineral- und Pflanzengeschichte“, der 3. „Beyträge zur Thierkenntniß und Völkerbeschreibung“. Die vielen in diesem Werk enthaltenen von einem Fachmann gesammelten Termini technici sind besonders wertvoll.

Ad 13: Peter Simon Pallas: *Linguarum totius orbis vocabularia comparativa* 2 Bände, Petropoli 1786(7)—1789. Diese Arbeit stellt in gewissem Sinne die Krönung der Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts dar. Sie gibt 273 Wörter, dazu die Zahlwörter 1—10, 100, 1000 in 200 Sprachen und Dialekten (57 europäischen und 149 asiatischen) wieder. Während das Türkische und das Tungusische mit einer ganzen Reihe von Dialekten vertreten sind, werden für das Mongolische nur po-mongol'ski (etwa = Chalcha), Burjatisch und Kalmückisch dargestellt; das sind die Sprachen, die Pallas auf seinen Reisen kennengelernt hat, und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß speziell diese Wörter von ihm persönlich gesammelt worden sind; in diesem Falle wird es sich nicht um oiratische, sondern um kalmückische Ausdrücke handeln. Die Entstehungsgeschichte des Werkes ist nach F. Adelung wie folgt: Katharina II. war linguistisch sehr interessiert, so befaßte sie sich 1784 persönlich neun Monate lang mit der Herstellung eines vergleichenden Wörterbuchs aller ihr damals bekannten Sprachen; schon 1785 hatte sie 277 Wörter in 200 Sprachen zusammengebracht. Sie wandte sich dann an Friedrich Nicolai (Berlin), der ihr eine Übersicht über alle bis dahin bekannten Sprachen lieferte (*Tableau général de toutes les Langues du Monde*, Berlin 1785). Diese Vorarbeiten machte die Kaiserin Pallas zugänglich und übertrug ihm die Zusammenstellung, Redaktion und Publikation der gesammelten Materialien. Pallas verfaßte 1786 zunächst ein *Modèle du vocabulaire, qui doit servir à la comparaison de toutes les langues*, St. Pétersbourg 1786, das als Muster und Vorlage der zu sammelnden Wörter diente und durch das ganze Russische Reich verbreitet wurde, auch an viele Gesandte und ausländische Gelehrte. Zusätzlich wurden noch Wörterbücher und Reisebeschreibungen der Kaiserlichen Bibliothek ausgewertet und von Pallas in das Werk eingearbeitet. Der 1. Band erschien 1787 (im lateinischen Titel wird 1786 als Erscheinungsjahr angegeben; der russische Titel: *Sravnitel'nye slovari vsěch jazykov i narěčij* ... gibt korrekt 1787 an), der 2. Band 1789. Im Jahre 1790 wurde das Opus von Theodor Jankiewitsch de Miriewo alphabetisch umgearbeitet: *Sravnitel'nyj slovar' vsěch jazykov i narěčij po azbučnomu porjadku raspoložennyj*, 3 weitere Bände folgten 1791; diese Arbeit enthält Material aus mehreren neu aufgenommenen Sprachen, ist im übrigen jedoch in dem für uns relevanten mongolischen Teil eine unveränderte Wiedergabe ihrer Vorgängerin, wir haben sie daher hier nicht berücksichtigt.

Ad 14: Benjamin Bergmann: *Nomadische Streifereien unter den Kalmüken in den Jahren 1802 und 1803*, 4 Bände, Riga 1804—1805. Der Autor reiste unter den Kalmücken an der Wolga, von denen er interessante und eindrucksvolle Schilderungen hinterlassen hat. Sein Wortmaterial ist relativ umfangreich. F. Adelung berichtet S. 201: „Eine mongolische Grammatik hatte er bereits vor einigen Jahren zum Drucke fertig."

Ad 15: Julius von Klaproth (1783—1835): *Asia polyglotta*, Paris 1823. Der Verfasser wurde 1804 von der Akademie in St. Petersburg als Adjunkt für orientalische Sprachen berufen; er begleitete 1805 Golovkin bis an die Grenze Chinas und unternahm dann im Auftrage der Akademie eine Forschungsreise in den Kaukasus. Von ihm stammen zahlreiche wissenschaftliche Werke. Auf S. 276—284 des zitierten Buches findet sich ein Wörterverzeichnis für „Mongolisch an der Chinesischen Mauer", Chalcha-Mongolisch, Burjätisch, „Ölötisch in Dsungarien" (= Oiratisch) und „Ölötisch an der Wolga" (= Kalmückisch). Wir berücksichtigen nur die letzten beiden Dialekte. Das hier dargestellte Oiratische ist weitgehend identisch mit dem bei Fischer, *Vocabularium*. Das Kalmückische ist von ihm selbst 1807 gesammelt worden (s. sein Werk: *Reise in den Kaukasus und nach Georgien unternommen in den Jahren 1807 und 1808* . . ., I, Halle und Berlin 1812, 155).

Ad 16: Heinrich August Zwick: *Reise von Sarepta in verschiedene Kalmücken-Horden des Astrachanischen Gouvernements im Jahre 1813 vom 26ten May bis 21ten August neuen Stils* . . ., Leipzig 1827. Zwick ist vornehmlich als der Verfasser zweier Arbeiten über das Schriftoiratische bekannt: *Grammatik der West-Mongolischen das ist Oirad oder Kalmückischen Sprache*, Königsfeld 1851, und *Handbuch der Westmongolischen Sprache*, Villingen 1852 (ein Wörterbuch). Die Beschreibung der Reise, die er zusammen mit Johann Gottfried Schill unternahm, ist nicht so wertvoll wie diejenige Bergmanns, immerhin aufschlußreich genug, um hier aufgenommen zu werden.

Dies ist natürlich noch längst nicht das gesamte ältere Material zum Kalmückischen. Viele einzelne Glossen dürften z. B. in russischen historischen Dokumenten auftreten wie sie ähnlich für die burjätisch- bzw. chalcha-russischen Beziehungen ediert worden sind in: G. N. Rumjancev und S. B. Okun': *Sbornik dokumentov po istorii Burjatii, XVII vek*, Ulan-Udė 1960; L. M. Gataullina u. a.: *Russko-mongol'skie otnošenija 1607—1636*, Moskva 1959. Weiteres Material (Reisebeschreibungen, Wörtersammlungen) ruht in russischen Archiven, vor allem in Leningrad, und ist uns nicht zugänglich. Mit der Publikation dieser Werke mögen sich die sowjetischen Kollegen befassen. Immerhin sei hier doch einiges weitere Material (nach F. Adelung und N. A. Baskakov) erwähnt:

D. G. Messerschmidt, Naturforscher und Orientalist, bereiste 1720—1727 Sibirien, wobei er Mongolisch lernte und sich viel mit Sprachsammlungen beschäftigte, „wie seine durch den Archiater Blumentrost, damahligen Präsidenten der Akademie, in das akademische Archiv niedergelegten Papiere beweisen" (Adelung 8f.). Von ihm stammen: a) *Messerschmidtiana ad linguas populorum Sibiriae pertinentes*, b) *Lectiones orientales seu linguarum aliquot orientalium elementa*, c) *Nomina animalium Arabico-Persico-Tatarico-Latina*, d) *Specimen der Zahlen einiger Orientalischen und Sibirischen Völker* (mit umfangreichen Text- und Wortschatzmaterialien). F. Adelung besitzt unter den

BA(MEISTERschen Papieren (s. unten) eine Polyglotte der Zahlwörter von seir Hand, darunter 14. auch kalmückische.

HARTWIG LUDWIG CHRISTIAN BACMEISTER, Inspektor des Kaiserlichen Gymnasiums in St. Petersburg (gest. 1806). Er entwarf 1773 den Plan, alle Sprchen der Erde zu vergleichen, und wählte dazu als Vorlage und Muster ein Reihe von Redensarten, wodurch zweckmäßigerweise sowohl Vokabular als uch Sprachbau beleuchtet werden sollten. Er verfaßte eine kleine Schrift *Ideet desideria de colligendis linguarum speciminibus*, Petropoli 1773, die er in gan Europa verteilen ließ und worin er alle angeseheneren einschlägigen Gelehren aufforderte, ihm Übersetzungen der ausgewählten Redensarten zugehen zu issen. F. ADELUNG besaß alle diese Materialien; darunter befanden sich auc zwei Übersetzungen für das Kalmückische, eine von PALLAS stammend, ein von GÜLDENSTÄDT. Im Anschluß daran soll auch (ADELUNG 31) ein *Kalmücisches Wörterbuch* verfaßt worden sein, dessen Verfasser nicht angegeben wir. BACMEISTERS Materialien sind von PALLAS in den *Vocabularia* benutzt un ausgewertet worden.

JOHANN JÄHRIG (gest. 1795), vormals Mitglied der Herrnhutischen Brüdergemeinde zu Sarepta, wo ihn PALLAS 1773 kennenlernte und „wegen seiner ausezeichneten Kenntniß der Kalmückischen Sprache" willig machte, mit ihn 1773—1774 an einer Reise teilzunehmen und dabei Aufzeichnungen über verchiedene Völker zu machen. Seine Papiere, die sich auf Sprachen, Sitten, Region, Geschichte und Altertümer mehrerer Nationen bezogen, waren zur Zei ADELUNGS im Archiv der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften aubewahrt. Er lieferte auch an BACMEISTER und PALLAS Beiträge zu deren Spichsammlungen, die in ADELUNGS Besitz gelangten.

(BASKAKOV:) *Kalmyksko-armjansko-persidsko-tatarskij slovar'*, bewahrt beim As tischen Museum (Aziatskij Muzej), jetzt im Institut vostokovedenija AN SSR (aus dem 18. Jahrhundert, ohne Verfasserangabe).

Nutzen der älteren Texte

ielfach finden sich in unseren Texten Wörter, die entweder im heutigen Kamückischen ausgestorben sind oder aber zumindest in RAMSTEDTS *Kalmikischem Wörterbuch*, Helsinki 1935 [RKW] nicht belegt sind. Wir haben ob schon gezeigt, daß nach SCHNITSCHER das Wort *zōs* 'Geldeinheit' in älterer Ze nicht nur im Oiratischen, sondern auch im Kalmückischen existiert haen muß. Ferner habe ich in der Zeitschrift für Slavische Philologie 29 (1961), 288—302 das Wort *tura* behandelt und nachgewiesen, daß es in der Beutung 'Stadt' auch im östlichen Mongolischen sowie im Oiratischen vorkommt (im Kalmückischen dagegen lebt nur mongol. *balgasun* fort); vgl. dazu noh Verfasser: *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen*, Band 2, s. . توره. Ähnliches gilt für das mongolische Wort *kituga* 'Messer', das im Kmückischen und Oiratischen zwar teilweise zu **utuga* (nach Analogie von *ut ci-* 'schneiden') umgeformt, teilweise aber auch erhalten ist, s. dazu Verfaser: *Elemente*, Band 1, s. v. کیتوا sowie im Central Asiatic Journal 1964. Bde Wörter, *tura* wie auch *kituga*, fehlen in RKW. Hier noch einige weitere dot nicht belegte Termini: STRAHLENBERG 137 *Asok*, ich frage aus; *Assoo*, icl bitte; *Asso*, die Frage (= schriftoiratisch ZWICK *Handbuch* 36 *asaqχu*,

asayuχu 'fragen', mongolisch *asaġ-*, auch in vielen Dialekten belegt); 144 *Kitat*, der Knecht (= Zwick 238 *kitad* 'der Chinese, ein Sclave', mongol. *kitad*); 152 *Tzaroc*, die Pantoffeln (fehlt bei Zwick, schriftmongolisch bei Kovalevskij und in den meisten Dialekten; vgl. aber Marian Lewiki: *La langue mongole des transcriptions chinoises du XIVe siècle, Le Houa-yi yi-yu de 1389*, Wrocław 1959, 24 *čaruχ* 'soulier', monguor de Smedt und Mostaert: *Le dialecte monguor* . . ., Pei-p'ing 1933, 443 *t'šiäroG* 'botte dont la tige couvre à demi la jambe'; ein Lehnwort aus türk. *čaruq*); 153 *Tziargai*, der Schlitten (fehlt bei Zwick, RKW hat nur *tsan^a* < türk. *čana*, jedoch ist das Wort sonst im Mongolischen gut bekannt: schriftsprachlich *čirġa*, burjät. *šarġa*, chalcha *čarġa*, auch als Lehnwort tungusisch *sirga*, *śērga*, lamutisch *hərga*, tuvinisch *širġa*, jakutisch *siarγa*, *sïrγa*, *sïrγa*, *sārγa*); 153 *Taischi*, ein Fürstensohn (ein im Ostmongolischen und im Schriftoiratischen — obwohl bei Zwick nicht belegt — gut bekanntes Wort, das letzten Endes auf chines. 太子 *tàizi* 'Kronprinz' zurückgeht, s. Verfasser: *Elemente*, Band 1, 372ff.); 154 *Tamagatzchi*, der Steuereinnehmer (im Mongolischen sonst kaum belegt, klare Ableitung von türk. *tamγačï*, s. Verfasser: *Elemente*, Band 2, s. v. تمغاچی). Viele interessante Pflanzen- und Tiertermini, die alle in RKW fehlen, bietet Falk: II 117 Tribulus terrestris = *Nochoja Aran*, d. i. Hundszahn (zu vermutende Aussprache etwa **noχŏyā arān*); 428 Cyprinus Tinca = *Uker Sagasun* (= heute **ükr̥ zaγ^{a}sn̥* 'Rinds-Fisch') u. a. Vgl. auch Bergmann II 191 (= Pallas *Sammlung* I 293) *Jassool* (Anführer, Ableitung von *yas^a-* 'ordnen' < türk. *yasa-* < mongol. *ǰasa-*).

Vielfach lassen sich auch Wörter korrigieren, die in RKW lautlich oder semantisch falsch angesetzt sind. So wird daselbst 16 *asχ^{a}n* 'Abend' von **asqun*, *asqan* abgeleitet und mit türk. *aqšam* verglichen. Falls jedoch die Variante **asqun* korrekt ist, wäre der Vergleich kaum möglich. Das ist nun aber der Fall. Zwar hat Zwick *asaγan*, jedoch ist die schriftoiratische Vokalisierung oft ungenau und entspricht nicht den älteren Ausspracheverhältnissen. Pallas *Vocabularia* hat nebeneinander *asuchan*', *asgon*', *asagan*', Klaproth hat oiratisch (nach Fischer) *asgòn*, kalmückisch *asgan*. Es ist nun wahrscheinlich, daß im 17., 18. und vielleicht sogar noch im beginnenden 19. Jahrhundert die Aussprache der ursprünglich kurzen Vokale nichterster Silben noch nicht so reduziert war wie heute und auch mehr die ursprüngliche Klangfarbe bewahrt hatte (letzteres zumindest im 17. und 18. Jahrhundert); so erscheint kalmück. *šüsn̥* 'Suppe' (Aussprache also so, als ob es sich um ein deutsches Wort „Schüßen" handelte) bei Bergmann noch als „*Schüssänn*", was wohl auf eine Aussprache **šüsän* schließen läßt; und in den noch älteren Texten erscheinen die Vokale nichterster Silben normalerweise in der Klangfarbe, die nach den Verhältnissen der mongolischen Schriftsprache zu erwarten ist, was wohl kaum auf einem Zufall beruhen dürfte. Allerdings sind die Verhältnisse nicht völlig eindeutig, eine gewisse Trübung der Vokale mag im 17. Jahrhundert schon begonnen haben. Wir wollen auf dieses Thema hier nicht eingehen, da es eine ausführliche Darstellung verdient, die wir hier nicht geben können. Jedenfalls erscheint das Wort für 'Abend' bei Witsen als *achun*, *alkoun*, *ascun*, bei Fischer als *asgòn*, bei Strahlenberg als *Askun*, was eine Ansetzung **asqun* wahrscheinlich macht. Zur Semantik: in RKW wird für *zed^{e}gən^e* die Bedeutung 'eine Beere: Erdbeere?' angegeben, nach Falk II 192

ist „*Sadagona*“ jedoch = Rubus saxatilis, nicht = Fragaria L.; nach RKW ist *kersn̥* 'ein Kraut auf der Steppe (wird von den Kamelen gern gefressen): Bilsenkraut?', nach Falk II 269 ist *Keryssun* = Atriplex Halimus, nicht = Hyoscyamus Tournef.

Vielfach finden sich auch die Wörter in besonders altertümlicher, heute ausgestorbener Form belegt. Etwas zweifelhaft ist allerdings Strahlenberg 1[illegible] *Ajaka*, 138 *Ajagha* 'Becher' (= mongol. *ayaġa*, Zwick *ayaγa*), das schriftsprachlich beeinflußt sein mag, während Pallas I 115 und Bergmann II 140 ([illegible]*ŋa*) die eigentliche kalmückische Aussprache (*āγɒ*) wiedergeben. Klar ist dagegen das folgende Beispiel: 'kalt' heißt im Mongolischen *köyiten*, im heutigen Kalmückischen *kītn̥*, diese Form sogar schriftoiratisch Zwick 237 (*kīten*). Dagegen finden wir bei Witsen 301 *Koiton*, Strahlenberg 144 *kuitun*, Klaproth 279 oirat. *kjuütün*, kalmück. *kütän*, die also den ursprünglichen Diphthong noch ziemlich genau widerspiegeln.

Im Türkischen gibt es ein Wort *čäkmän* 'Art Tuch, Rock', das auch ins Mongolische eingedrungen ist: schriftmongolisch (Golstunskij III 260a) noch *čekmen*, burjätisch nach Castrén *segme*. Neben dieser der ursprünglichen türkischen nahestehenden Form **čegmen* finden sich noch allerlei entwickelte mongolische Formen, die das Lehnwort teilweise stark verballhornen: einerseits (mit Metathese) **čemgen* (RKW kalmück. *tsemgn̥*), andererseits (mit Assimilation des Verschlußlautes an den folgenden Nasal) **čeŋmen* > *čeŋme* (schriftmongol. *čeŋme*, oirat. Zwick *ceŋme*, RKW *tseŋm*^{e}, ersteres auch > Mandschu) > *čeŋbe* (mit Dissimilation des *m*, schriftsprachlich *čeŋbe*) > *čembe* (mit Assimilation des *ŋ*: schriftsprachlich *čembe*, chalcha *cembe*, burjät. *sembe*). Während das heutige Kalmückische schon die verballhornten Formen aufweist, vermerkt Witsen 298 noch: Opper-kleed, *Ciekmen*: uit Turksch is dit Woord geleent; hier haben wir also noch die älteste Lehnform belegt.

'Birne' heißt im Türkischen (z.B. im *Codex Comanicus*) *kärtmä*. Offensichtlich darauf geht zurück kalmückisch modern RKW 222 *kedmn̥*, das doch aber sehr verändert wirkt. In unseren Texten haben wir die missing links belegt: Witsen 298 Peer, *Kertmé* — eine Form, die noch genau der türkischen entspricht; Strahlenberg 145 *Kedigne*, Falk II 189 *Kadina* sollen offenbar = Zwick 232 *kedme* entsprechen, hier ist schon aus Gründen der Bewahrung der mongolischen phonologischen Struktur das *-r-* ausgefallen (das Mongolische kennt keine Verbindungen von drei Konsonanten nacheinander); die moderne Form *kedmn̥* hat ihr *-n* vielleicht nach Analogie von *almn̥* 'Apfel' (~ *al'mɒ*) empfangen. Das Wort für 'Apfel' lautet schriftmongolisch *alima*, so auch in den Dialekten außer dem Kalmückischen. Zwick hat gleichfalls nur *alima*. Unsere Texte bieten: schon Witsen *aliman*, Strahlenberg *Alema*, Falk *Aleman*. (Ich glaube nicht, daß Joki in seinem hervorragenden Artikel „*Der wandernde Apfel*“, Studia Orientalia 1963, recht hat, wenn er eine türkische und mongolische Grundform **aliman* ansetzt: für das Türkische ist eine Form mit *-n* nicht belegt; das heutige *alma* dürfte allerdings aus *alïmla* entstanden sein, ähnlich wie das mongolische *alima*. Das *-n* im Kalmückischen ist isoliert und kann nicht als für das Mongolische repräsentativ angesehen werden; die alten Texte, z.B. *Hua-yi yi-yü* nach Lewicki (s. oben) 9 haben die *alima*. Zu berücksichtigen ist die Tatsache, daß die beiden Deklinationsklassen des Mongolischen: die *-n*-Deklination und die ohne *-n* vielfach Formen

ausgetauscht haben, daher z. B. einerseits türk. *qalqan* 'Schild' > mongol. *qalqa*, türk. *čäkmän* > mongol. *čeŋme*, andererseits mongol. *üge* 'Wort' > heute chalcha *ügen*, russ. *kapusta* 'Kohl' > kalmück. RKW *χaw*^{a}*stn* ~ *χaw*^{a}*stṇ* (bei B. B. Basangov: *Kalmycko-russkij slovar'*, Ėlista 1963, 109 nur *χavstn*) usw. usw.

Auch sonst weist die ältere Sprache noch einige Besonderheiten auf; so ist das mongol. *-b-* zwar nach Zwick im 19. Jahrhundert schon zu *-w-* geworden (aber noch Klaproth 'Sohn' *Köböhn*!); die Texte des 17. und 18. Jahrhunderts zeigen aber überwiegend *-b-*, haben also den Laut — sofern sie ihn nicht wie das heutige Burjätische voll bewahrt haben — höchstens erst > *β* (bilabialer Reibelaut) verschoben.

Auch gewisse Diphthonge sind noch erhalten geblieben, so 'Schaf' schriftmongol. *qonin*, heute kalmück. *χō*, *χōn*, bei Witsen *Choin* (auch *Koy*), Strahlenberg *Choy*, Fischer *goi*, Pallas *choin*, noch Klaproth *choin* = *χoi*, *χoin*; noch im Anfang des 19. Jahrhunderts wurde so gesprochen, s. oben.

Die Gruppe *aγu* > (GG) *a'u* scheint im älteren Kalmückischen noch nicht > *ū* geworden zu sein, sondern, wie in der oiratischen Schriftsprache, etwa *ou* ergeben zu haben: Witsen hat für *aγula* 'Berg': *Ola* ~ *Adoela* (soll heißen *Aoela*), Fischer *uulà*, Strahlenberg *Ola* oder *Ula*, auch *Ohla*, Pallas *Uula*, *Oola*, Klaproth *uulà* (oirat.), *oola* (kalmück.); noch Zwick gibt in seiner Grammatik als Aussprache für 'Stein' „*Tscholohn*" an, offensichtlich eher *tšoloun als tšolūn*.

Der Umlaut *a* vor *i* der folgenden Silbe > *ä* gilt erst für die jüngeren Texte: noch Strahlenberg *Amedo* 'ich lebe' (= heute *ämd*^{e} 'lebendig' < mongol. *amidu*), 'Branntwein' bei Witsen *Araki*, Fischer *Vocabularium ariki*, dagegen bei Bergmann schon *Aeriki* (heute *ärk*^{e} < mongol. *ariki*, *araki*), ähnlich bei Zwick (s. oben) *Schäbi* 'Jünger' < mongol. *šabi*.

Während *a* vor *i* relativ früh > *ä* wird, hält sich *o* vor *i* noch länger. Auf diesem Standpunkt ist der kalmückische Buzāwa-Dialekt bis heute stehengeblieben, s. Poppe: *Introduction to Mongolian Comparative Studies*, Helsinki 1955, 28. Das Wort für 'Pferd' z. B. (heute kalmück. *mörṇ*, aber Buzāwa *morṇ*) lautet überall *morin*: Witsen *Norin* (für *Morin*) ~ *Moerin*, Fischer (caballus = *ere-mórin*), Strahlenberg *Mori*, Falk *Murun* ~ *Morin*, Pallas *Mórin'*, Klaproth *morin*; und selbst Zwick vermerkt in seiner Grammatik und im Wörterbuch nirgendwo eine Form *mörin*. Auch die Aussprache *χoin*, s. oben, für heutiges *χōn*, spricht für Bewahrung der Vokalfolge *o* vor *i*.

Das Suffix *-ġsan/-gsen* des Nomen perfecti ist in der modernen Sprache fast durchweg > *-san/-sen* geworden (Ausnahme: das Moghol, s. Poppe: *Introduction*, 272). Für das Daurische gilt dies nach Witsen noch nicht, s. ZDMG 1963, 419 (z. B. *Odoexen* = *odugsan* 'er ist verreist'). Für unsere Texte gilt: Witsen hat noch die alte Form, in verschiedenen Schreibungen: *Chakzan* 'geschlossen' (= *χāqsăn*), *Vner kelexcen* 'sprecht die Wahrheit!' (= *ünĕr kelĕksĕn*), *Tzikanudoe Kelexen* 'zu wem sprecht ihr?' (= *či kendū kelĕksĕn*) usw. Schon Strahlenberg hat die moderne Form: *Bolosanmacha* 'gekocht Fleisch' (= *bolŏsăn maχă*, heute *bolsṇ maχ*^{a}), *Osson* 'trinken' (= *ousŏn*, heute *ūsṇ*), *Kelesen* 'geredet' (= *kelĕsĕn*) usw. So auch Schnitscher: *sosan* (= *sousŏn*, heute *sūsṇ*) 'gesessen' usw. Es wäre allerdings nicht ausgeschlossen, daß Witsens Formen hierin schriftoiratisch beeinflußt sind; daß er jedoch auch

f das Daurische *-ǵsan/-gsen* angibt, spricht für echt volkstümliche Existenz
d ser alten Form auch im Kalmückischen jedenfalls des 17. Jahrhunderts.
Diese Andeutungen zur phonetischen Struktur des älteren Kalmückischen
gen hier genügen; eine eingehende Wertung überlassen wir den Fach-
g ossen. Nur eine einzige Frage sei hier breiter behandelt (vgl. dazu schon
Z 1963, 605f.):

In seiner Edition der *Geheimen Geschichte der Mongolen* (Leipzig 1937) und
i dazugehörigen *Wörterbuch* (ebenda 1939) transkribiert HAENISCH *koko*
'au', *tumen* 'zehntausend' usw., während andere Autoren (POPPE, MOSTAERT,
LLIOT, auch Verfasser in „*Elemente*“) *kökö, tümen* transkribieren; allgemein
g sagt: HAENISCH kennt i. a. nur *u, o*, andere Verfasser daneben auch *ü, ö*.
r hat recht? Zunächst: HAENISCHS Verfahren ist keineswegs völlig will-
rlich, sondern im Grunde weiter nichts als eine getreue Wiedergabe der
nesischen Transkription des Mongolischen: die Silbe *tu* in *tumen*, sprich
geblich */tümen/*, ist in chinesischer Umschrift dieselbe wie die Silbe *tu* in
a 'wegen' = */tula/* usw.; auch ist die Aussprache im Chinesischen zweifellos
/ und nicht */tü/*. Und das gilt fast durchweg, außer daß für *hu* zuweilen
ch die Silbe *hü* geschrieben wird, statt *ku* auch *kü*, statt *su* auch *sü*. Aber
bst hier finden sich dann viele Schwankungen, z. B. *hüde-* ~ *hude-* 'geleiten',
yi- ~ *suyi-* 'belehren'. Immerhin finden sich die Silben *hü, sü* nur dort, wo
Mongolischen die palatale Variante, nie dort, wo unbedingt **hu, *su* zu
warten ist (**ku* ist aus lautharmonischen Gründen ohnehin ausgeschlossen).
un ist die Transkription der GG für chinesische Verhältnisse sozusagen ein
isterstück. Daher dürften die erwähnten Fakten doch wohl etwas zu be-
uten haben; wir haben doch jedenfalls nicht ohne weiteres das Recht, *ö, ü*
schreiben, obwohl in der chinesischen Transkription die Verhältnisse nicht
liegen, d. h. dort keine besonderen diakritischen Zeichen für *ö, ü* geschaffen
rden sind. Da einerseits normalerweise durchweg *o, u* geschrieben wird,
dererseits zuweilen *hü, kü, sü* (jedoch schwankend: neben *hu, ku, su*),
irfen wir vielleicht vermuten, daß damals etwa Mittellaute zwischen *u* und
bzw. zwischen *o* und *ö*, schreiben wir sie *ů, ȯ* (ersteres wie *u* in schwed. *hus*,
zteres wie *u* in schwed. *lund*) gesprochen wurden. Das würde einerseits er-
ären, warum keine besonderen diakritischen Zeichen für die phonetisch sich
von *u, o* nur wenig unterscheidenden *ů, ȯ* geschaffen worden sind, anderer-
its warum eben doch zuweilen die Silben *hü, kü, sü* auftreten.

Dieser Gedanke nun wird noch durch die folgende Überlegung gestützt:
enn wir sehen, welche Laute einem angeblichen urmongolischen **ö, *ü*
ch POPPE in *Introduction* entsprechen, so stellen wir fest: **ö* „bleibt“ nur
Ordos, Tschachar und Kalmückisch-Oiratischen; im Chalcha und West-
rjätischen (auch im Dialekt von Dadal Sum, s. URAY-KÖHALMI in Acta
rientalia Hungarica 1959, 163—204, im Üǰümüčin, s. KARA in Acta ...
963, 1—43 und im Xorčin nach BOSSEN und UNENSEČEN in American
tudies in Altaic Linguistics, 23ff., u. a.) wird *ȯ* gesprochen; im Ostbur-
tischen, Dagurischen und meist auch im Moghol *ů* (im letzteren zuweilen
; im Monguor ist der Laut mit **o* zusammengefallen; auch im Ordos
ilt häufig *ů*; das heißt wir haben ganz überwiegend die Mittellaute *ȯ, ů*, viel
ltener *ö*. Und für angebliches **ü* gilt: das „ursprüngliche“ *ü* ist nur im Kal-
ückisch-Oiratischen „erhalten“, überall anderswo (auch Dadal-Sum, Üǰü-

müčin, Xorčin) gilt *u̇*, im Monguor ist der Laut mit **u* zusammengefallen. So weit voneinander entfernt gesprochene und so lange schon voneinander isolierte Dialekte wie das Moghol und das Dagurische haben beide *u̇*! Das führt uns auf den Gedanken, daß im Urmongolischen nicht **ö*, **ü* galt, sondern eben **ȯ*, **u̇*, wobei lediglich einige Dialekte sekundär (vielleicht teilweise unter türkischem Einfluß) diese Laute zu *ö*, *ü* verschoben haben. Diese These würde noch überzeugender klingen, wenn sich nachweisen ließe, daß sogar im älteren Kalmückischen, welche Sprache ja heute allein *ö* und *ü* „bewahrt" hat, einstmals eher *ȯ*, *u̇* galt.

Es scheint nun, daß sich dieser Nachweis führen läßt. Ehe wir uns jedoch damit beschäftigen, müssen wir bedenken: es haben deutsche, niederländische und schwedische Forscher das ältere Kalmückische untersucht. Wir müssen daher zunächst feststellen, welche Labialvokale ihnen in ihrem jeweiligen Sprachsystem zur Verfügung standen. Die Lautverhältnisse des Deutschen setze ich als bekannt voraus. Im Schwedischen stehen zur Wiedergabe von **ö*, **ü* bzw. **ȯ*, **u̇* theoretisch die folgenden Zeichen zur Verfügung: *o* (in geschlossenen Silben meist offenes *o*, in offenen Silben eher geschlossenes, falls nicht fast wie *u* gesprochen), *ö* (offenes oder geschlossenes *ö*), *u* (= meist *u̇*, in geschlossenen Silben zuweilen wie *ȯ* gesprochen), *y* (= Mittellaut zwischen *ü* und *i*). Im Niederländischen stehen zur Verfügung: *o* (offenes oder geschlossenes *o*), *oe* (offenes oder geschlossenes *u*), *u* (geschlossenes *ü*, in geschlossenen Silben halboffenes *ö*), *eu* (geschlossenes *ö*), eventuell auch *ou* (Diphthong: offenes *o* + konsonantisches *u*). Schauen wir nun zu, wie die einzelnen Verfasser die kalmückischen Laute wiedergeben.

(1) Der Niederländer Witsen gibt wieder: a) /*o*/ stets durch *o* (ganz selten *oe*), z. B. *Oktorgui* 'Himmel' (= mongol. *oğtorğui*), b) /*u*/ wird zuweilen *oe* geschrieben: *Mandoe* 'bei mir' (= *mandu*), zuweilen *u*: *Bulak* 'Brunnen' (= *bulağ*), *Gurban* 'drei' (= *ğurban*), zuweilen *ou*: *Koujak* 'Panzer' (= *quyağ*), c) „/*ö*/" wird zuweilen *o* geschrieben: *Kol* 'Fuß' (= *köl*), *Nokor* 'Kamerad' (= *nökör*), selten *e*: *Derben* ~ *Durben* 'vier' (= *dörben*), *Kel* ~ *Kol* 'Fuß', selten *u*: s. eben, nie *eu*! Bei den wenigen Belegen mit *e* (auch *Deria* 'Steigbügel') scheint es sich eher um Schreibfehler für *o* zu handeln, d) „/*ü*/" wird zuweilen *u* geschrieben: *Tuleney* 'es brennt' (= *tülenei*), zuweilen *oe*: *Oedztzux* 'Schreibfeder' (= *üǰüg*), zuweilen *ou*: *Koukoer* 'Schwefel' (= kalmück. *kükr*). Grundsätzlich gilt also: /*u*/ und „/*ü*/" werden genau gleich transkribiert, obwohl die Möglichkeit bestanden hätte, sie mittels der Schreibungen *oe* bzw. *u* zu scheiden, auch „/*ö*/" wird i. a. wie /*o*/ geschrieben, obwohl auch hier eine Unterscheidung *eu* bzw. *o* möglich gewesen wäre. Zu bedenken ist allerdings, daß Witsens ja sehr schwankende Transkription allgemein recht unzuverlässig ist; so heißt nach ihm jakutisch 'Nasenlöcher' *Murun* = niederländisch /*mürön*/, obwohl tatsächlich jakut. /*murun*/ gesprochen wird und seit je gesprochen worden ist, das /*u*/ wird hier also genauso geschrieben wie das *ü* in „Drie, *Us*" = 'drei' /*ös*/ (tatsächlich jakut. *üs*) usw. Witsens Aussage allein besagt also gar nichts.

(2) Der Deutsche Schober schreibt *dorbon* 'vier' (= kalmück. *döruŋ*), *Kobon* 'der Knabe' (= kalmück. *köwǖn*), *Kuhn* 'der Mensch' (= kalmück. *kǖn*). Das spricht klar für eine Lesung /*ȯ*/, /*u̇*/.

(3) Der Deutsche FISCHER schreibt (abgesehen von den auf ein russisches ginal zurückgehenden Fällen wie *objussun* 'Gras' = kalmück. *öwsn̥*) stets *ü*, z. B. 'Mensch' *kün*, 'Mann' (eigentlich 'Gefährten') *nököt* usw. Das scheint r für /ö/, /ü/ zu sprechen, besagt jedoch alleine ebenfalls nicht viel, da ja SCHER, so wie SCHOBER nach dem einen Extrem übertrieben hat, indem er , /ů/ gänzlich entpalatalisiert als *o*, *u* wiedergab, nun seinerseits ins andere trem verfallen sein mag und /ȯ/, /ů/ gänzlich palatalisierend als *ö*, *ü* wieder- , d. h. die Unterschiede zu /o/, /u/ (die er irgendwie fühlte) noch übertrieben ben mag.

(4) Der schwedische Offizier STRAHLENBERG, der aber deutsch schreibt, hat ten *ü* oder *ö*, meist *o* oder *u*. So entspricht kalmück. /ü/ wiederum ein *ü* in *isdebell* (auch *Bysdaebel*) 'ein chinesischer Rock' (= kalmück. *büs dewl̥*), da- gen *u* in *Busse* 'das Gehänge' (= kalmück. *büsᵘ*), *Kukuhr* 'Schwefel' usw.; em /ö/ entspricht *ö* in *Bölschiörgenae* 'Rosinen' (= *bȫldžrgᵉnə* 'Himbeere'), *ssun* (neben *Bossu*!) 'Laus' (= *bȫsn̥*) neben überwiegenden Fällen wie *schögön* 'Vorhang' (= *köšⁱgə*), *Koko* 'grün' (= *kökᵒ*), *Tolo* 'ich bezahle' = *tölᵉ*-) usw. Und dies, obwohl sowohl im Schwedischen als auch im Deutschen r Unterschied /o/ — /ö/ klar ausgedrückt werden könnte!

(5) Der Schwede SCHNITSCHER schreibt für kalmück. /ö/ selten *e*: *Derbö* '4', ist *ö*: *ödeur* 'Tag' (= *ödr̥*), *öbeste* 'erkrankt '(= *öwtšn̥* 'Krankheit'), seltener (= schwed. /ȯ/!): *Munggun* 'Silber' (= *möŋgn̥*), für kalmück. /ü/ stets *u* = schwed. /ů/!): *uskuldur* 'gestern' (= *üsgl̥dr̥*), *unete* 'zu teuer' (= *üntɛ*).

(6) Der (in Berlin geborene und gestorbene) Deutsche PALLAS kann in inen russisch geschriebenen *Vocabularia* den Unterschied *o*/*ö*, *u*/*ü* natürlich cht herausstellen, da dem Russischen die Laute *ö*, *ü* fehlen, daher nach ihm rat' (Bruder) = kalmück. ду /du/ (= heute *dṻ*), aber auch 'sestra' (Schwester) kalmück. дю /d'u/ (= heute *dṻ*) usw. In seinen deutsch geschriebenen erken, z. B. in den Sammlungen, wird teilweise *ö*, *ü* notiert: *Uendür* 'Riesen' = heute kalmück. *öndr̥*), *Chara-Köön* 'schwarze Menschen' (= *χarᵃ kǖn*), *h* 'Zauberkunst' (= *bȫ*), *Oermögö* 'Überrock' (= *örmᵒG*), *Köckel* 'Flechten' = *kökl̥*), *Oergö* 'Hof' (= *örgɛ*, hier wohl noch **örgȫ*), *Üüden* 'Vorhang' (= *ǖdn̥*) w.; aber andererseits: *Orrökö* 'Mantel des Zeltes' (= *örkᵉ*), *Uldö-Ebessün* lscher Calmus' (= *üldᵘ öwsn̥*), *Uldä* 'Säbel' (= *üldᵘ*), *Schulun* 'Fleischbrühe' = *šüln̥*) usw. Ebenso in *Reise*: einerseits Fälle wie *Bürä* 'Trompete' (= *bürɛ*), *ergö* 'Filzhütte' (= *örgɛ*), andererseits Belege wie *Ukiren-Usjun* 'Kuhmilch' = *ükr̥rɛ̄n üsn̥*), *Uwilin-Turun-Sara* 'Winteranfang' (= *öwl̥lin türǖn sarᵃ*) usw.

(7) Der Schwede LINDHEIM hat *Dörben* 'vier' (einziger Beleg).

(8) Der Deutsche FALK hat einerseits Fälle wie *Bölschörgöna* 'Rubus Idaeus' = *bȫldžrgᵉnə*), *Orbön Oebisön* 'Thymus Serpyllum' (wohl = *erwn̥ öwsn̥*), *Sür urun* 'Cervus Capreolus' (= *zür ġur*) usw. — andererseits aber auch Belege ie *Gun* 'Stute' (= *gṻn*), *Gakai Gurösen* 'Antilopa scytica' (= *ġaχā görɛ̄sn̥*), *odeno* 'Tetrao Coturnix' (= *bödᵒnə*) u. a.

(9) Der Deutsche BERGMANN schreibt normalerweise *ö*, *ü*: *Oergö* 'Wohnung' = *örgɛ*, hier wohl noch **örgȫ*), *Bürä* 'Trompete' (= *bürɛ*), *Zögözä* 'Gefäß' = *tsöktsᵒ*, hier wohl noch **tsögȫtsă*), *Böh* 'Zauberer' (= *bȫ*), *Schüßänn* 'Speise' = *šǖsn̥*, hier wohl noch **šüsăn*) usw. Ganz selten erscheinen Fälle wie *Tuschi-*

mäll 'Geheimrat' (= *tüš*^{t}*mḷ*), *Urgüldschi Soktocho* 'die stets Trunkenen' (=*ürgldži̯ sokt*^{o}*χɒ*), von denen man den Eindruck hat, daß sie einfach Druckfehler sind.

(10) Der Deutsche Klaproth schreibt im Normalfall *ö, ü*, z. B. 'Augen' *nüdün* (= *nüdn̥*), 'blau' *kokö* ~ *kökö* (= *kök*^{ö}), 'Brot' *ödmök* (= *ödm*^{e}*G*), 'Cunnus' *ütügün* (= *üt*^{e}*gn̥*) usw. Daneben einige Fälle mit *o, u*: *kokö* s. oben, 'Beil' ш*ukà* /*šuka*/ ~ *šukä* /*sukä*/ (= *sük*^{e}), 'jüngerer Bruder' *dü* ~ *du* (= *dṻ*) u. a. Immerhin überwiegen die Formen mit *ö, ü* recht eindeutig.

(11) Der Deutsche Zwick hat durchweg *ö, ü̦*: *Ölsöhtä* 'glücklich' (= *ölzε̄tε̄*, bzw. noch **ölzȫtâ*, der Lautwandel *ȫ, ō* nichterster Silbe > *ā, ε̄* ist anscheinend eine ganz junge Erscheinung; das Zahlwort '7' z. B., heute *dolān*, lautet bei Witsen *Dolon* = *dolōn*, bei Schober *dallon*, bei Fischer *dolò*, bei Strahlenberg *Dolo*, bei Schnitscher *Dolo*, bei Müller *Dolon*, bei Lindheim *Dolon*, bei Falk *Dolon*, bei Pallas *Dolón*', bei Klaproth *dolò* ~ *dolon*; wahrscheinlich ist der Lautwandel erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts eingetreten), *Kürä* 'geistliche Hütte' (= *kürε̄*) usw.

Wahrscheinlich hat im 17. und 18. Jahrhundert noch *ȯ, u̇* gegolten; erst im 19. Jahrhundert setzt sich *ö, ü* durch — also eine ganz rezente Erscheinung! Demnach haben wir wohl alles Recht, anzunehmen, daß für das Urmongolische nicht **ö*, **ü* galt, sondern *ȯ, u̇*; und auch in der GG ist besser *ȯ, u̇* zu schreiben. Die Transkription Haenischs ist also in ihrer vorsichtigen und behutsamen Art phonetisch nicht unangebracht (wenngleich sie der mongolischen Phonologie nicht gerecht wird).

Fassen wir noch einmal zusammen, was wir an phonetisch wichtigen Erscheinungen für das älteres Kalmückische feststellen konnten:

A Im 18. Jahrhundert
-ġsan/*-gsen* > *-san*/*-sen*

B In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
- a) älteres *ȯ, u̇* > *ö, ü*
- b) Umlaut *a* vor *i* > *ä*

C Frühestens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts
- a) Umlaut *o* vor *i* > *ö*
- b) *-b-* > *-β-* > *-w-*
- c) *ō, ȫ* in nichterster Silbe > *ā, ε̄*
- d) Diphthonge vereinfacht: *oi* > *ȫ, öi* > *ī, ou* > *ū* usw.
- e) Starke Reduzierung der nichtersten ursprünglich kurzen getrübten Vokale (z. B. *siγ́üsün* 'Suppe' > *ši'üsün* > *šṻsün* >) *šṻsə̆n* > *šṻsn̥* usw.

Zweifellos werden sich bei einer genaueren Untersuchung noch wesentlich mehr Lautübergänge konstatieren lassen. Durch ein solches eingehendes Studium würde sich ein wesentlich präziseres und lückenloseres Bild der kalmückischen (und allgemein mongolischen) Sprachgeschichte gewinnen lassen, als es bisher erarbeitet worden ist.

Technische Anmerkung und Nachbemerkung

Bei denjenigen Werken, die hier nicht direkt fotokopiert werden konnten, sondern aus denen nur Auszüge gemacht worden sind, verfuhr ich wie folgt: die Wörter werden wie in einem Wörterbuch dargestellt, d. h. allen Ballastes entkleidet. Wenn es z.B. hieß „Der Himbeerstrauch heißt in Sprache X soundso, in Sprache Y soundso, in Sprache Z soundso, im Kalmückischen *Bölschörgene*“, so schrieb ich einfach: *Bölschörgene* 'Himbeerstrauch'. Wenn es heißt „Die Hofbedienten, welche ich bei dem Chan antraf, und die, wie man mir mitteilte, den Titel *Darga* führen“, so notierte ich dies so: *Darga* 'Hofbedienter' usw. Notierten wir nämlich die Passagen vollständig, so würde unser Buch viel zu umfangreich werden.

O. Pritsak (Seattle) teilte mir in einem Brief vom 26. September 1963 mit, daß er folgende Materialien von Kotwicz besitze:

1) I have two collections of materials; one is a more or less a complete bibliography of European works on Kalmucks from the beginning until 1943 with an introduction about fifty pages written in Russian.

2) Secondly, I have a kind of "regesta" of Russian documents dealing with the Kalmuck from 1595 until 1667. About one half of the collection are regesta from documents until now unpublished (all the regesta are written in Russian).

Leider blieben mir diese Materialien unzugänglich. Es wäre angenehm, wenn sie von O. Pritsak baldmöglichst veröffentlicht würden.

Von den Gutachtern der Deutschen Forschungsgemeinschaft ist vorgeschlagen worden, meinem Buch ein Register beizugeben. Diese Arbeit (die etwa 8-10 Bogen umfassen und eine Deutung der gesamten hier aufgeführten älteren kalmückischen Termini samt deren Zurückführung auf die entsprechenden schriftmongolischen Formen enthalten würde) ist von meinem Schüler Hiu Lie in Angriff genommen worden.